

Jüngerschaft leben im postchristlichen Deutschland

Mein Herz ist gebrochen – und voller Hoffnung

In Lübeck und Hannover habe ich etwas Bewegendes erlebt: Die tiefe Sehnsucht nach echter Jüngerschaft. Pastoren, Leiter und Gemeindemitglieder, die nach mehr hungern als nur Programmen und Veranstaltungen.

Aber ich habe auch die Not gesehen. Die Überforderung. Den Mangel an Vorbildern. Die Unsicherheit, wo man anfangen soll.

„Ich weiß nicht, wo ich anfangen soll... Ich habe keine Vorbilder... Ich fühle mich überfordert und allein..."

Diese Worte höre ich immer wieder. Doch genau in dieser Ehrlichkeit liegt auch eine unglaubliche Chance.

Die größte Sehnsucht unserer Zeit



Nach Beziehung statt Programmen

Menschen sehnen sich danach, dass Nachfolge mehr ist als das Abarbeiten von kirchlichen Aktivitäten.



Nach Vorbildern im Glauben

Viele vermissen Leiter, die Jüngerschaft authentisch vorleben und andere ermutigen, denselben Weg zu gehen.



Nach echtem Mitgefühl

Die Sehnsucht wächst, Menschen mit den Augen Jesu zu sehen und das Vaterherz Gottes für sie zu spüren.

Claudias Zeugnis: „Ich bin normal der größte Schisser“

Claudia verfolgt den Jünger-machen-Kanal und kämpft damit, ihren Glauben weiterzugeben. Doch dann hörte sie ein Zeugnis, das sie motivierte: Ein Mann hatte während einer Bestrahlung für jemanden gebetet.

Sie betete gezielt

Vor ihrem Termin bei der Fußpflegerin betete Claudia: „Gott, komm mit. Ich brauche dich in diesem Gespräch.“

Gott gab die Worte

Plötzlich konnte Claudia das komplette Evangelium teilen – klar, liebevoll und auf die Fragen der Frau eingehend.

Sie hörte zuerst zu

Die Fußpflegerin redete über ihre eigene Spiritualität, ihre Ablehnung des Christentums. Claudia ließ sie ausreden.

Das Herz öffnete sich

Am Ende sagte die Frau: „Ich finde das interessant. Du hast eine ganz andere Perspektive...“ Sie fing an nachzudenken.

Claudias Fazit: „Ich erlebe selber viele kleine Schritte und bin so dankbar. Ich freue mich, was Gott da noch vorhat.“

Was wir von Claudia lernen können

Vorbereitung durch Gebet

Sie ging nicht einfach hin – sie nahm Gott bewusst mit in die Begegnung.

Überwindung der Angst

Trotz ihrer Selbstzweifel vertraute sie darauf, dass Gott durch sie wirken kann.

Zuhören vor Reden

Sie ließ die andere Person zuerst sprechen und lernte ihre Welt kennen.

Gottes Führung erleben

In dem Moment, als sie sprach, merkte sie: Diese Worte kommen nicht nur von mir.



Das ist Jüngerschaft. Das ist Transformation. Das ist die Bewegung, die wir in Deutschland sehen wollen.

Deutschland: Vom Kernland der Reformation zum Missionsland

Deutschland gehört heute zu den am stärksten säkularisierten Gebieten der Welt. Wir leben in einem postchristlichen Kontext, geprägt von Pluralisierung, Individualisierung und tiefer Fragmentierung der Lebenswelten.

„Zuerst das Evangelium, nicht die Kirche. Zuerst die Unerreichten, nicht die Vorhandenen.“

— Christhard Ebert und Hans-Hermann Pompe

Doch genau in dieser Herausforderung liegt eine enorme Chance: **Deutschland ist wieder Missionsland geworden** – und das bedeutet, dass jeder gebraucht wird, der mit Mut, Kreativität und theologischer Klarheit neue Wege geht.

Die fragmentierte Gesellschaft: Zehn verschiedene Welten

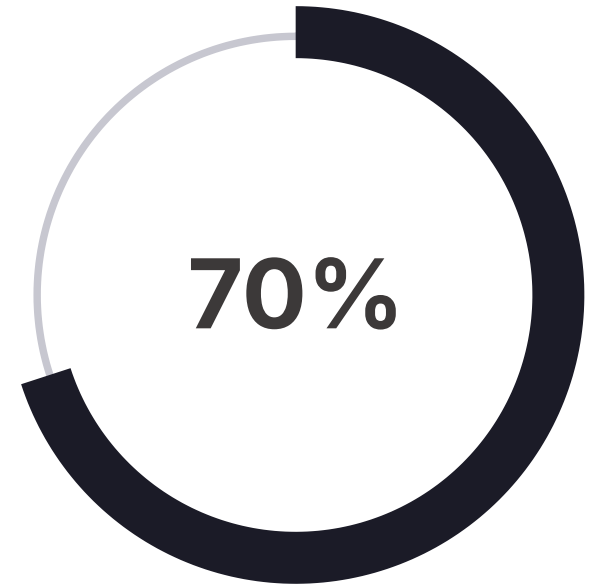
Die Sinus-Milieus zeigen uns: Deutschland besteht aus zehn unterschiedlichen Lebenswelten. Menschen aus verschiedenen Milieus begegnen einander „quasi als Aliens“.

1. **Konservativ-etabliertes Milieu (10%)** – Klassisches Establishment
2. **Liberal-intellektuelles Milieu (7%)** – Aufgeklärte Bildungselite
3. **Milieu der Performer (8%)** – Effizienzorientierte Leistungselite
4. **Expeditives Milieu (9%)** – Postmoderne, vernetzte Avantgarde
5. **Adaptiv-Pragmatisches Milieu (11%)** – Moderne junge Mitte
6. **Sozialökologisches Milieu (7%)** – Engagiert gesellschaftskritisch
7. **Bürgerliche Mitte (13%)** – Leistungsbereiter Mainstream
8. **Traditionelles Milieu (11%)** – Sicherheits- und ordnungsliebend
9. **Prekäres Milieu (9%)** – Um Teilhabe bemühte Unterschicht
10. **Hedonistisches Milieu (15%)** – Spaß- und erlebnisorientiert

Die harte Wahrheit für die Kirche

Nur etwa **zweieinhalb von zehn Sinus-Milieus** werden durch das kirchengemeindliche Leben erreicht. Die Kirche ist „milieuverengt“ und erreicht vor allem traditionsorientierte und bürgerliche Milieus.

Das bedeutet: **Mehr als zwei Drittel der deutschen Gesellschaft** finden keinen Zugang zur traditionellen Kirchengemeinde – nicht weil sie böse oder gleichgültig sind, sondern weil wir sie in ihrer Lebenswelt nicht erreichen.



Unerreicht

Von der Kirche nicht erreichte
Milieus

Die Herausforderungen: Was uns wirklich bevorsteht

1

Demographischer Druck

Deutlich mehr Kirchenaustritte als Eintritte. Das kirchliche Grundwissen schwindet, besonders in Ostdeutschland.

2

Schwindendes Interesse

Kirchliche Botschaften werden oft nicht mehr wahrgenommen. Die Gottesfrage ist für viele Menschen irrelevant geworden.

3

Überforderung der Mitarbeitenden

Mission wird als zusätzliche Belastung empfunden, was zu Burnout führt. Die Frage „Wie soll ich das noch schaffen?“ ist allgegenwärtig.

4

Image-Problem

Die Kirche wird als übermächtiger, bürokratischer Apparat wahrgenommen. Postmoderne Milieus empfinden sie als fremd.

Die Milieu-Gefangenschaft

Die größte Herausforderung: Es bestehen regelrechte „**Ekelschranken**“ zwischen den Milieus. Postmoderne Lebenswelten empfinden die Kirche als fremd – und umgekehrt fremdelt die Kirche mit diesen Milieus.

„Trübsal ist eine der großen Versuchungen für die Kirche: Selbstbeschäftigung und Kränkungen belegen sie so, dass ihre eigentliche Aufgabe unterbleibt, für Neugierige oder Skeptiker eine Begegnung mit dem Evangelium zu ermöglichen.“

Wir müssen ehrlich sein: Die Reichweite kirchlichen Handelns ist begrenzt. Aber das ist kein Grund zur Resignation – sondern ein Ruf zur Umkehr.

Die kopernikanische Wende: Von „Komm“ zu „Geh“

Das alte Paradigma

Die Komm-Struktur: Wir haben ein attraktives Angebot (Gottesdienst, Programme, Gebäude), und die Menschen kommen zu uns.

Dieses Modell stammt aus der Zeit der Volkskirche, als Kirchenzugehörigkeit selbstverständlich war.



⚠ Dieses Modell funktioniert nicht mehr in einer postchristlichen Gesellschaft.

Das neue Paradigma

Die Geh-Struktur: Kirche wird zur Kirche, die interessiert ist – die bei, unter und zwischen den Menschen ist.

„Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ — Johannes 20,21

Das ist die kopernikanische Wende: Weg von der Erwartung, dass Menschen zu uns kommen – hin zum Aufbruch in ihre Lebenswelten.

Nicht entweder-oder, sondern sowohl-als-auch

Es geht nicht darum, die „Komm“-Angebote aufzugeben. Es braucht eine Balance zwischen zwei Polen:



Einladende „Komm“-Angebote

Gottesdienste, Konzerte, Events, Feste – Orte, an denen Menschen willkommen sind und das Evangelium erleben können.



Sendende „Geh“-Struktur

Missionarische Kleingruppen, Beziehungsaufbau im Alltag, Leben teilen in Nachbarschaften und Arbeitswelten.

Die christliche Sendung braucht beide Bilder: **Aktive Verkündigung** (Jüngerschaft, Dienst) und **passive Präsenz** (Salz der Erde, Licht der Welt) – die durch Authentizität und Ausstrahlung wirkt.

Kontextualisierung: Das Evangelium in jeder Lebenswelt

Kontextualisierung bedeutet: **Das Evangelium so zu leben und zu vermitteln, dass Menschen es in ihrer Lebenswelt verstehen und annehmen können – ohne dass dabei seine Wahrheit oder Kraft verloren gehen.**

Es geht nicht darum, die Botschaft zu verwässern, sondern sie verständlich zu machen. Die Botschaft bleibt dieselbe – aber Sprache, Ausdrucksformen und Zugang können sich verändern.

Jesus hat das vorgemacht: Er sprach mit Fischern über Netze, mit Bauern über Saat und Ernte, mit Frauen über Wasser, das wirklich stillt.

„Lass mich dich lernen, dein Denken und Sprechen, dein Fragen und Dasein, damit ich daran die Botschaft neu lernen kann, die ich dir zu überliefern habe.“

— Klaus Hemmerle

Kontextualisierung in der Praxis

01

Menschen zuerst zuhören

Ihre Fragen, Sehnsüchte und Werte verstehen lernen.

02

Ihre Lebenswelt kennenlernen

Nicht mit fertigen Antworten kommen, sondern mit einem lernenden Herzen.

03

Entdecken, wie das Evangelium hineinspricht

Gottes Wirken in ihrer Welt wahrnehmen und benennen.

04

Gemeinsam die Botschaft neu entdecken

Nicht von oben herab predigen, sondern zusammen staunen über Gottes Liebe.



Genau das hat Claudia getan: Sie hat zuerst zugehört. Sie hat gelernt, wie ihre Fußpflegerin denkt. Und dann konnte Gott durch sie sprechen.

Praktische Wege zu den Unerreichten

Präsenz und gelebte Nähe

Bewusst da sein, wo Menschen leben: in Nachbarschaft, Vereinen, am Arbeitsplatz. Kleine Gesten der Freundlichkeit zeigen.

Offene Begegnungsräume

Cafés, Gesprächsrunden, Kleingruppen schaffen – Orte ohne Schwellenangst, wo Menschen hineinkommen können.

Kasualien als Brücken

Taufen, Trauungen, Beerdigungen nutzen: Momente, in denen Herzen offen sind für die Hoffnung des Evangeliums.

Beziehungsarbeit mit Familien

Kinder öffnen oft Türen. Investiere in verlässliche Beziehungen durch Familiennachmittage, Kinderaktionen und Glaubenskurse.

Digitale und kreative Wege

Social Media, Podcasts, QR-Codes im öffentlichen Raum – Menschen dort erreichen, wo sie unterwegs sind.

Kultur der Wertschätzung

Mitarbeitende ermutigen, begleiten und vor Überforderung schützen. Reich-Gottes-Arbeit braucht gesunde Herzen.

Theologische Reflexion: Die Milieus im Licht des Evangeliums

Wer das Evangelium in verschiedene Lebenswelten trägt, muss sich seiner eigenen Prägung bewusst sein. Auch wir sind milieugeprägt. Darum ist Milieuarbeit ein **Test gelebter Nächstenliebe**.

Die Frage lautet:

Sind wir bereit, andere Lebenswelten wirklich zu verstehen – oder erwarten wir, dass sie zuerst so werden wie wir?

„Nur wer die Barrieren kennt, kann Brücken bauen.“

Drei Milieus – drei Brücken zum Evangelium

1

Expeditives Milieu

Digitale Avantgarde, urban, kreativ

Das Evangelium ruft in Gemeinschaft und fordert Bindung. Gott ist Förderer echter Freiheit – nicht zur Selbstverwirklichung, sondern zur Hingabe.

„Wer sein Leben liebt, wird es verlieren; wer es aber um meinetwillen verliert, wird es gewinnen.“ (Joh 12,25)

2

Prekäres Milieu

Unsicherheit, Benachteiligung, Ausgrenzung

Das Evangelium durchbricht die Logik der Leistungsgesellschaft: *„Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.“ (2. Kor 12,9-10)*

Gemeinde wird zum Ort der Fürsorge und Würde für die Schwächsten.

3

Hedonistisches Milieu

Spaß, Erlebnis, Genuss im Hier und Jetzt

Das Evangelium zeigt eine neue Dimension von Freude: *„Alles ist erlaubt, aber nicht alles ist nützlich.“ (1. Kor 6,12)*

Christsein heißt nicht gegen das Leben, sondern mitten im Leben – als befreiende Alternative zu leerem Spaß.

Missionarische Grundhaltungen: Der Charakter der Gemeinde

Die Gemeinde soll die „Wesenszüge Jesu“ abbilden. Dazu gehören sechs grundlegende Haltungen:



Wahrnehmungsfähigkeit

Wahrnehmen und Verstehen ist eine grundlegende Form der Liebe. Offenheit und ehrliches Interesse für andere Menschen.



Demut und Lernbereitschaft

Von den „Unerreichten“ lernen, statt ihnen nur zu predigen. Ihre Welt verstehen wollen.



Langfristiger Atem

Beziehungsaufbau braucht Zeit. Mission ist kein Sprint, sondern ein Marathon. Kleine Schritte feiern.



Auskunftsfähigkeit

Bereit sein, über die eigene Hoffnung zu sprechen. „Rede nur, wenn du gefragt wirst, aber lebe so, dass du gefragt wirst.“ (Paul Claudel)



Mut zum Experiment

Neue Formen ausprobieren, auch wenn sie scheitern könnten. Kreativität und Risikobereitschaft zeigen.



Umgang mit Widerständen

Entmutigung wird kommen. Aber in diesem Prozess wirst du wachsen und sehen, wie Gott wirkt.

Häufige Beharrungssätze – und die Antwort darauf

“

„Wir sind doch schon missionarisch.“

„Wir erreichen doch alle!“

„Das haben wir schon immer so gemacht.“

„Mission ist eine Extraaufgabe – wir sind ohnehin überlastet.“

”

Diese Aussagen sind verständlich – sie entstehen aus Überforderung und Unsicherheit. Doch sie zeigen, wie weit unsere Praxis vom ursprünglichen Auftrag entfernt ist.

❏ Die Antwort: Ein Paradigmenwechsel

Mission ist keine Zusatzaufgabe. Mission ist die Identität der Kirche selbst. Wenn wir nicht missionarisch leben, verfehlen wir unseren Auftrag – und hören auf, wirklich Kirche zu sein.

Säkularität als Chance

Viele Christen empfinden die zunehmende Säkularisierung als Bedrohung. Doch Säkularität kann auch eine **Befreiung von religiösen Formen sein, die keinen Inhalt mehr tragen.**

Wo alte Selbstverständlichkeiten verschwinden, entsteht Raum für echte Begegnung mit dem Evangelium.

„Wo nichts mehr ist, an das angeknüpft werden kann, steht auch nicht viel im Weg für einen Neuanfang.“

Das Evangelium war nie abhängig von Macht, Tradition oder Mehrheiten – sondern immer von Menschen, die bereit waren, sich senden zu lassen.

Konkrete nächste Schritte: Was du jetzt tun kannst



Lerne deine Stadt kennen

Welche Milieus gibt es in deiner Region? Wo leben sie? Was sind ihre Werte und Lebensziele?



Bete für die Unerreichten

Gehe durch deine Stadt und segne die Menschen, die dir begegnen. Bitte Gott um Mitgefühl für sie.



Identifiziere deine „Person des Friedens“

Mit wem aus einem kirchenfernen Milieu hast du bereits eine Beziehung? Investiere bewusst in diese Beziehung.



Experimentiere mutig

Lade Leute zu einem Kaffee ein, geh mit ihnen essen, starte eine Zellgruppe. Sei kreativ und offen für Neues.

Die Lektion von Claudia: Kleine Schritte, große Wirkung

1

Bete vorher

Sie betete speziell für den Termin – und das veränderte alles.

2

Überwinde deine Angst

Trotz „größter Schisser“ vertraute sie Gott, dass er durch sie wirken kann.

3

Höre zuerst zu

Sie ließ die andere Person reden und lernte ihre Welt kennen.

4

Vertraue auf Gottes Führung

Er gab die Worte, die sie brauchte – im richtigen Moment.

5

Feiere kleine Schritte

„Ich erlebe selber viele kleine Schritte“ – das ist die Realität der Jüngerschaft.

SCHLUSS

Eine persönliche Einladung: Setz dich nicht unter Druck

Es geht nicht darum, dass du morgen perfekt Jüngerschaft lebst. Es geht nicht darum, zehn Menschen gleichzeitig zu begleiten.

Es geht darum:

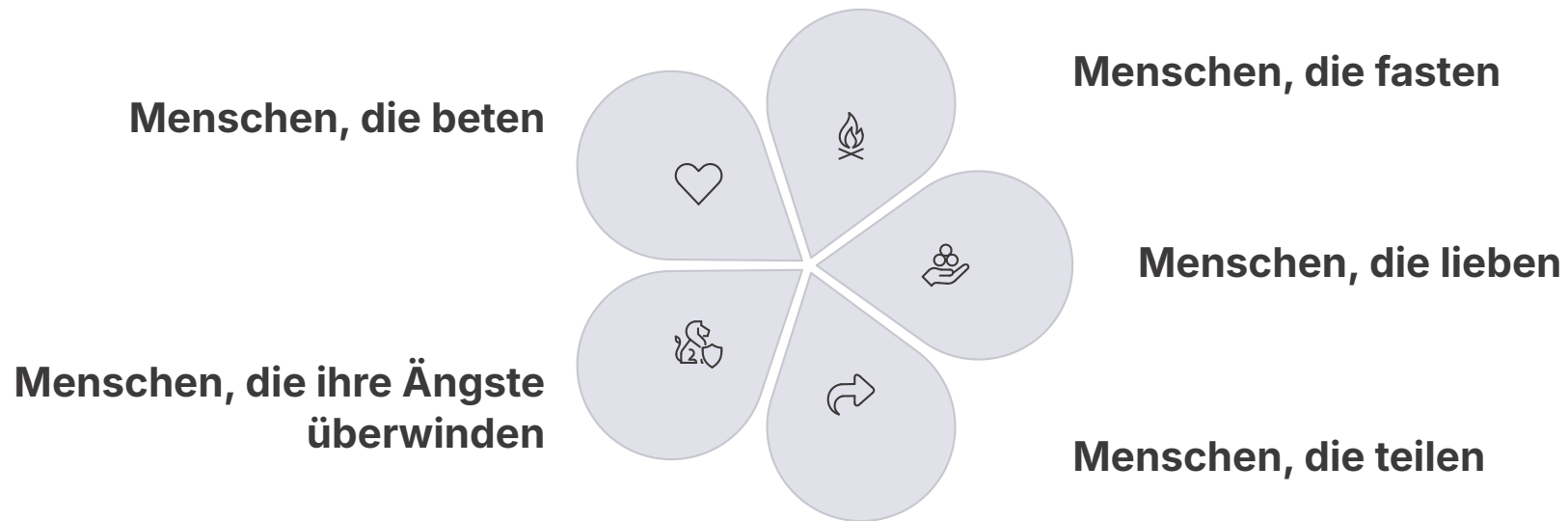
- Fang an, Menschen zu lieben
- Fang an, Menschen mit Jesu Augen zu sehen
- Fang an zu fühlen, wie das Vaterherz fühlt

Deutschland mag postchristlich sein, aber es ist nicht hoffnungslos

Wir leben in einer der spannendsten Zeiten für Mission seit der Reformation.

Die Vision: Eine Bewegung von geistlichen Multiplikatoren

Ich glaube – nein, ich bin überzeugt – dass Gott in den nächsten Jahren wirklich eine **Bewegung von geistlichen Multiplikatoren in Deutschland** hervorbringen wird.



Menschen wie Claudia. Menschen, die „eigentlich der größte Schisser“ sind. Und diese Menschen werden Deutschland verändern.

Lasst uns aufbrechen

Die Mission ist groß. Die Ernte ist reif. Die Zeit ist jetzt.

„Zuerst das Evangelium, nicht die Kirche. Zuerst die Unerreichten, nicht die Vorhandenen. Zuerst die Region, nicht mein kleines kirchliches Biotop.“

Deutschland braucht Christen, die mit **Liebe** in die Lebenswelten der Menschen eintauchen, mit **Mut** neue Wege gehen, mit **Demut** von den „Unerreichten“ lernen, mit **Ausdauer** langfristig investieren und mit **Hoffnung** an Gottes Wirken glauben.

Mein Herz ist so voll von Hoffnung. Hoffnung für Deutschland. Hoffnung für die Kirche. Hoffnung für dich.

Gott wirkt durch diese Bewegung. Und du darfst Teil davon sein.

Sei gesegnet.